

Vorwärts

BERLINER VOLKSBLATT



In Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 10 Pf.
Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise
siehe Morgenausgabe

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Brecht und Hitler Kammerspiele im Reichsrat

Das vom Reichskanzler Adolf Hitler persönlich herausgegebene Zentralorgan der NSDAP und nunmehr hauptsächlichste Organ der Reichsregierung, der „Völkische Beobachter“, hat heute morgen einen Lobfuchsanfall erlitten. Die Rede, mit der im Reichsrat der Staatssekretär Brecht den neuesten Reichskanzler empfangen hat, beantwortet sie mit einem Katarakt von Schimpfwörtern. Brecht habe, so sagt sie, den Reichskanzler in unglaublich bevorzunder Weise über das Verhältnis des Reiches zum Lande Preußen belehrt. Der „Völkische Beobachter“ findet Herrn Brecht taktlos, plump, töricht und sieht in seiner Rede einen neuen Beweis dafür, daß mit den Novemberparteien endgültig Schluß gemacht werden müsse.

Dazu ist folgendes zu bemerken: Herr Dr. Brecht, der zwar ein aufrechter Republikaner, aber nicht, wie der „Völkische Beobachter“ glaubt, Sozialdemokrat, ist, hat die Ansprache an Hitler weder für sich als Person, noch für die preussische Staatsregierung Braun gehalten, sondern er hat für den ganzen Reichsrat gesprochen. Also nicht nur für Preußen, das ja nach dem Spruch des Staatsgerichtshofs im Reichsrat von keiner anderen Regierung vertreten werden kann als der Regierung Braun, sondern auch für Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden usw. Der „Völkische Beobachter“ wird wohl gegen alle diese Länder den Krieg aufnehmen müssen. Soviel uns bekannt, ist übrigens der Text der Rede Brechts, bevor sie gehalten wurde, einem zuständigen Gremium des Reichsrats vorgelegt und von ihm gebilligt worden.

Der „Völkische Beobachter“ bindet aber nicht nur mit sämtlichen deutschen Länderregierungen an, er scheint es auch auf einen Konflikt mit seinem Herausgeber, dem gegenwärtigen Reichskanzler, ankommen lassen zu wollen. Was soll denn das heißen, wenn er schreibt, diese Rede habe „die schärfste Zurückweisung verdient“? Sie zurückzuweisen, war doch, wenn sie dies verdiente, die Aufgabe des Reichskanzlers selbst! Meint der „Völkische Beobachter“, daß Herrn Adolf Hitler, der nur den pathetischen Versammlungsmonolog gewohnt ist, die Schlagfertigkeit in der Debatte fehle? Meint er am Ende, Herr Hitler habe die Rede gar nicht richtig verstanden und es sei ihm so gegangen wie der geistvollen Redaktion der „Roten Fahne“, die heute über die ganze Breite ihres Blattes von einem „Fußfall Braun-Severings vor Hitler“ brüllt? Sah auch er in dieser Rede eine „Verbeugung“, einen „unbeschreiblich erbärmlichen Fußfall“, ein „Bauchrutschen der SPD-Führung“ vor Hitler-Papen-Frid? Der „Völkische Beobachter“ wird um Auskunft darüber gebeten, warum denn sein Herausgeber und Herr die „schärfste Zurückweisung“ unterlassen hat, die Herr Alfred Rosenberg für so notwendig hielt!

Wer verhaftet wen?

Geheimnisvolles Vorspiel der „nationalen“ Regierungsbildung

Herr von Abensleben, der Vertrauensmann des Herrenklubs, erklärt folgende Erklärung:

Englische Blätter haben die Meldung gebracht, es sei ein Marsch der Potsdamer Garnison auf Berlin geplant gewesen, um den Feldmarschall zu verhindern, eine Regierung Hitler-Papen-Hugenberg zu ernennen. Andere ausländische Blätter haben behauptet, daß dieser Putsch zur Wiederherstellung der Monarchie ausgeführt werden solle.

Heute bringen englische Blätter die Mitteilung, daß ich an all diesen Vorgängen maßgeblich beteiligt gewesen sei. Um diese Dinge, soweit sie meine Person betreffen, endgültig klarzustellen, erkläre ich hiermit folgendes:

Der General von Schleicher soll dem Herrn Reichspräsidenten am Sonnabend vergangener Woche die Geschehen dargestellt haben, die seiner Ansicht nach in der Wiederbetrauung des Herrn von Papen als Reichskanzler lagen. Er soll der Auffassung gewesen sein, daß eine derartige autoritäre Regierung, die sich lediglich auf ein Scheitern des deutschen Volkes stütze, eine Kampfanzeige an die übrigen 90 Proz. des Volkes bedeute und daß dann unausbleibliche Verwicklungen und politische Kämpfe zu einer Zermürbung der Reichswehr und Polizei führen müßten.

Wir persönlich wurde in den Tagen von maßgeblicher Seite die Situation so dargestellt, als ob Herr Hitler die Vorschläge des Herrn von Papen zur Bildung einer Regierung Papen-Hugenberg-Hitler nicht akzeptieren würde und daß der Reichspräsident entschlossen sei, noch am Montag auf Grund der Ablehnung des Herrn Hitler ein autoritäres Kabinett Papen-Hugenberg zu ernennen.

In einer derartigen Lösung erblickte ich eine ungeheure Gefahr für unser Vaterland und glaubte, unter solchen Umständen mit allen zulässigen Mitteln, soweit sie in meinen schwachen Kräften standen, darauf hinzuwirken zu müssen, daß Herr Hitler mit der Kanzlerschaft betraut würde. Ich habe in diesem Sinne mehrere hervorragende Persönlichkeiten der NSDAP gesprochen und bei der Gelegenheit auch meiner Auffassung Ausdruck gegeben.

daß man Menschen, die den Feldmarschall zu einem Scheitern drängen wollten, unter Ausschaltung der NSDAP ein rein deutschnationales Kabinett zu ernennen, am besten verhaften sollte.

Im Reichsrat hat niemand die Rede Brechts als taktlos und plump empfunden, man hat sich vielmehr über die Eleganz der Formulierungen, über die Geschicklichkeit, mit der Ablehnung und Steptis in Formen der Höflichkeit gekleidet wurden, nicht wenig amüsiert, und man hat sich auch ein Vergnügen daraus gemacht, Haltung und Mienenspiel des neuen Herrn bei dieser Ansprache auf sich wirken zu lassen.

Ich habe auch meiner Meinung Ausdruck gegeben, daß die Arme, wenn sie bei den unausbleiblichen Folgen gegen 90 Proz. des Volkes auftreten müßte, zerrieben würde, und daß die Armee unter keinen Umständen in eine derartige Lage gebracht werden dürfe.

Aus diesen meinen Unterhaltungen sind unrichtige Schlüsse gezogen worden, die zum Teil so aufgefaßt wurden, als hätte ich die Idee gehabt, eine Regierungsbildung Hitler-Papen-Hugenberg zu verhindern. Genau das Gegenteil ist der Fall. Wenn durch diese meine Unterhaltungen der Entschluß des Reichspräsidenten, Herrn Hitler zum Reichskanzler zu ernennen, ge-

fördert worden ist, so ist in der Tat das erreicht worden, was meiner Überzeugung nach erreicht werden mußte.

Die Regierung des „nationalen Zusammenschlusses“ ist auf alle Fälle unter höchst abenteuerlichen Umständen zustande gekommen. Es scheint auch bei dieser Gelegenheit etwas südamerikanisch zugegangen zu sein. Zuerst spielte man das Gesellschaftsspiel „Wer verhaftet wen?“ und dann konzentrierte man sich national. Das Ganze aber ist nur ein Ausschnitt aus dem Großfilm „Deutsche Treue“, der schon seit Monaten in der Wilhelmstraße gespielt wird.

Von SA. ermordet!

Eine Frau am Fenster abgeschossen!

Duisburg, 3. Februar. (WTB.) Bei Zusammenstößen am Donnerstagabend zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten wurde die Ehefrau Struth, die dem Ruf der Nationalsozialisten „Fenster zu“ nicht nachgekommen war, durch einen Kopfschuß so schwer verletzt, daß sie kurze Zeit danach im Krankenhaus starb. Die Ermittlungen nach den Schützen sind eingeleitet.

SA. überfällt Reichsbannerlokal

Glogau, 3. Februar.

Am Donnerstagabend verübte eine Nazihorde auf das Verkehrslokal des Reichsbanners einen Überfall. Ein älterer Reichsbannermann wurde im Verlauf der Auseinandersetzungen schwer verletzt.

Etwa 15 SA-Leute zogen gegen 23.45 Uhr an dem Lokal vorbei und trommelten mit Fäusten gegen die Fensterscheiben. Darauf traten mehrere Reichsbannerleute aus dem Lokal. Sofort fielen die SA-Leute über diese her und schlugen mit Schulterriemen, Gummiknüppeln und anderen Schlagwerkzeugen auf sie ein. Ein SA-Mann gab einen Revolvererschuß ab, der jedoch fehlging. Auf den Schuß hin eilten weitere 50 SA-Leute

herbei, um das Lokal zu stürmen. Sie schossen in das Reichsbanner-Verkehrslokal. Zehn Verhaftungen wurden vorgenommen.

Rentenwerte abwärts!

Neue Kurseinbrüche

Das allgemeine Mißtrauen der Wirtschaft gegen die Hitler-Regierung prägt sich besonders scharf in einem anhaltenden Kursverfall der festverzinslichen Rentenwerte aus.

An der heutigen Börse setzten sich die Kurseinbrüche der letzten Tage fort. Reichsanleihen verloren um 2 Proz. (1), Pfandbriefe und Kommunalobligationen 1 bis 1 1/2 Proz.

Auch für die schweren Werte scheint man in der Finanzwelt zur Zeit wenig Neigung zu haben. So verloren Siemens u. Halske trotz der 7prozentigen Dividendenerklärung 2 1/2 Proz., Reichsbank gingen auf 150 1/2 gegen 153 und IG-Farben auf 105.

Hitler-Papen-Hugenberg Einheitslistenpläne der Harzburger

Die „Kreuzzeitung“, das Organ des Stahlhelm, ruft öffentlich nach einheitlichen Kandidatenlisten der Harzburger Front. Daraus spricht die Furcht vor dem nationalsozialistischen Bundesgenossen!

Hitler hat angekündigt, daß er an der Spitze aller nationalsozialistischen Listen kandidieren werde. Wenn Hugenberg aus Sorge vor völliger Erledigung in einer Einheitsliste unterliegen will, so muß er sich also der Führung Hitlers unterordnen!

Eine solche Einheitsliste wäre im übrigen nur

Was aber die „Rote Fahne“ betrifft, so war sie gestern Abend um 11 Uhr für eine Woche verboten, doch wurde das Verbot plötzlich zurückgezogen. Wahrscheinlich hat die neue Regierung eingesehen, daß ein Blatt, das sich selbst in dieser Zeit fast ausschließlich damit beschäftigt, auf die Sozialdemokratie zu schimpfen, in ihrem Sinne nützlich ist und keine Belästigung verdient!

Berlin bleibt rot!

Dienstag alles in den Lustgarten!

Proteststreik in Lübeck

Gewaltige Arbeiterkundgebung gegen Naziterror und Justizwillkür

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Lübeck, 3. Februar.

Der Proteststreik der Lübecker Arbeiterschaft gegen den Naziterror und gegen die Verhaftung des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Leber ist heute vormittag 11 Uhr nach der Parole der Eisernen Front restlos durchgeführt worden. Sämtliche Betriebe haben sich dem Proteststreik angeschlossen. Die Straßenbahnen, die Eisenbahnwerkstätte, die Großbetriebe und der Hafen wurden restlos stillgelegt. Ein Streikbruchversuch ist nirgends unternommen worden. Die kommunistischen Gegenparolen sind wirkungslos verpufft. Die Stadt wurde nach 11 Uhr von ungeheuren Menschenmassen überflutet. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Genosse Leber, der bei einem SA-Meßerfall durch einen Messerstich ins

Gesicht verletzt wurde, wird von den Lübecker Justizbehörden immer noch in Haft gehalten! Gegen die Nationalsozialisten, die ihn verfolgt und überfallen haben, ist zwar ein Strafverfahren eingeleitet worden, aber keiner von ihnen ist verhaftet worden! Die Empörung der Lübecker Arbeiterschaft über dies zweierlei Recht wächst von Stunde zu Stunde!

Ein SA.-Führer

Der Mörder von Potempa

Die Nationalsozialisten haben einen der fünf wegen des Mordes von Potempa Verurteilten, den SA.-Führer Gräupner, als „Bollstreifer eines Volksarties“ gegen den kommunistischen Arbeiter Vietrych gefeiert, der ehemals polnischer Insurgent gewesen sei.

Von sozialdemokratischer Seite wurde nun gesagt, daß vielmehr Gräupner als polnischer Insurgent bezeichnet werden müsse. Gräup-

ner habe als Mitglied des deutschen Selbstschutzes für Oberschlesien Verräterei verübt, sei dann aus Furcht, daß sie an den Tag kommen könnten, ins polnische Lager übergegangen und habe mit der Waffe gegen die Deutschen gekämpft. Mit den französischen Truppen sei er, als sie Oberschlesien verließen, geflohen und habe dann zehn Jahre in der französischen Fremdenlegion gedient. Dort habe er sich schwer strafbar gemacht, sei geflohen und wieder nach Oberschlesien als SA-Mann zurückgekehrt.

Diese Mitteilungen werden nun voll bekräftigt. Gräupner führt nämlich vor dem Landgericht in Beuthen einen Prozeß, in dem er die Echtheit mehrerer seiner Kinder bestreitet.

Zum Beweis für seine Forderung machte er geltend, daß er feinerzeit mit den Franzosen Oberschlesien verlassen und zehn Jahre lang in der Fremdenlegion gedient habe; er könne also nicht der Vater der inzwischen geborenen Kinder sein.

Damit ist also das bewiesen, was die Nationalsozialisten bisher leidenschaftlich bestritten hatten!

Der Reichsfeind

Novemberverbrecher Zentrum

Das Zentrum hat beim Reichspräsidenten gegen die Begründung der Aufhebungsorder protestiert und festgestellt, daß mit ihm überhaupt nicht verhandelt worden sei.

Die nationalsozialistische Agitation wird in voller Schärfe gegen das Zentrum gerichtet. Der „Westdeutsche Beobachter“, das Blatt des Reichsorganisationsleiters Robert Ley, schreibt los:

„Gegen die Novemberverbrecher von Raas bis Thymann!“

Nach diesem Wahlschrei geht es weiter:

„Es wirkte belustigend, noch am Mittwochabend Herren vom Zentrum sich in der Rolle des Schylock wohl fühlen zu sehen. Nach alter Gewohnheit glaubten sie, auf dem Wege des Kuhhandels der Suche für ihre bisherige Politik entgegen zu können und die Inangriffnahme des Neubaus des deutschen Reiches dadurch verhindern zu können, daß sie sich als Ballast an den Staatswagen anhängen. Diese Expressergelüste der frommen Herren sind absolut mißlungen und es ist festzustellen, daß das sonst so kluge Zentrum in diesem Falle absolut verlagte.“

Dann wird getobt gegen den „Reichsfeind“, gegen den „verfluchten schwarzen Geist der Niedertracht und Zersörung“:

„Über das neue Deutschland kennt seinen Feind! 80 Jahre hat die Zentrums-Partei ihre Zerkleinerungsarbeit am deutschen Nationalgedanken mit Erfolg durchführen können. Jetzt ist die Stunde der Vergeltung gekommen.“

Das ist ein authentischer Kommentar zum Aufruf der Regierung Hitler-Papen! Novemberverbrecher ist alles, was nicht zu Hitler-Papen-Hugenberg gehört.

Sie melden sich!

Protest gegen Selbstbeschimpfung

In der Morgenausgabe des „Vorwärts“ wurde festgestellt, daß der Aufruf der Regierung eine niedliche Selbstbeschimpfung der in ihr vertretenen Deutschnationalen, des Bizelektors von Papen usw. enthält. Der Aufruf behauptet, daß in den vierzehn vorausgegangenen Jahren das deutsche Volk nichts als ruiniert worden wäre, was ja dann auch auf die drei Regierungsjahre der Deutschnationalen, auf die sechs Monate Baronsregierung, auf das Rechtskabinett Cuno usw. zutrifft. Es sei aber hervorzuheben, daß wenigstens ein Rechtsblatt (sozial Intelligenz) aufgebracht hat, diese Selbstbeschimpfung zu empfinden. Die schmerzhafte „DWS“ schreibt:

Das abschreckende Pauschalurteil über alles, was seit dem 9. November 1918 in Deutschland geschehen ist und gearbeitet wurde, entspricht unserer Ueberzeugung nicht. Wir stellen das nicht nur deswegen fest, weil jahtrelang auch die Deutschnationalen an der Reichsregierung beteiligt waren, weil es u. a. einmal ein Kabinett des nationalen Widerstandes unter Dr. Cuno gegeben hat, sondern vor allem, weil die große Leistung der erdrückenden Mehrheit des deutschen Berufsbeamten-tums, von der Leistung des Unternehmers und Arbeiters sowie des Mittelstandes abgesehen, mit dieser verallgemeinernden Kritik weit unterschätzt wird.

Armer Hitler! Wie soll das erst werden, wenn all die Redensarten, die er sonst widerspruchlos in ein begeisterungstauschendes Publikum hineinjudonnern pflegte, unter die kritische Lupe genommen werden!

Arbeit in USA.

Die Pläne Roosevelts

Eigener Bericht des „Vorwärts“

New York, 3. Februar.

Roosevelt hat über sein Arbeitsbeschaffungsprogramm einige Andeutungen gemacht. Zur Wiederherstellung des Gleichgewichts zwischen Stadt und Land sollen vor allem Aufstellungen in Angriff genommen werden. Ferner will man etwa 70 000 Arbeitslose beim Bau von großen Flutbetten beschäftigen. Roosevelts Pläne sollen zunächst in Tennessee ausprobiert und dann auf das übrige Amerika ausgedehnt werden.

Den Posten des Außenministers hat Roosevelt dem Senator Hull angeboten. Dieser hat das Angebot angenommen.

Nazi sammeln in eigene Tasche

Merkwürdige Deutschland-Retter

Ein nettes Nazipaar stand am Freitagmorgen vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte unter Anklage des Betruges, der schweren Urkundenfälschung und der Unterschlagung. Einer von den beiden, der 27jährige Heinrich Jaden, ist vielfach vorbestraft wegen Betruges, Unterschlagung, Diebstahl und Urkundenfälschung, der andere, der 29jährige Heinrich Schulz, „nur“ wegen fortgesetzten Betruges und Urkundenfälschung einmal zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Als Mitglieder der NSDAP. hatte sie mit Sammellisten die Häuser abzukloppen und ließen einen Teil der Gelder in die eigene Tasche wandern. Und zwar unter folgenden Umständen:

Jaden hatte loben in der Nähe von Hamburg ein Jahr Gefängnis verbüßt, weil er während des Volksbegehrens angeblich für die NSDAP. Gelder gesammelt und für sich verwandt hatte. Er kam nach Berlin, suchte Schulz auf, den er von früher her kannte und der seit 1930 Mitglied der NSDAP. war.

Schulz war gegen seine nationalsozialistischen Parteigenossen außerordentlich erbittert.

er befand sich in größter Not, konnte aber nicht seine Außenstände bei den Pgs. eintreiben, u. a. auch nicht bei einem SS-Führer, obgleich er der Parteileitung bereits die Unterlagen eingereicht hatte. Also beschloß er, sich mit Hilfe der grünen Sammellisten schablos zu halten. Jaden half ihm

dabei, indem er zu diesem Zweck den Ausweis eines NSDAP.-Mitgliedes benutzte, den ihm dieser für jeden Fall zur Verfügung gestellt hatte. In einer Woche konnte jeder von ihnen die erhebliche Summe von etwa 87 M. einstecken.

Jaden, von dem Erfolg beflügelt, schickte im April v. J. an das Braune Haus in München eine Beitrittsklärung. Der Parteifunktionär suchte ihn daraufhin in Berlin auf.

Der vielfach vorbestrafte Jaden wurde tatsächlich eingeschriebenes Mitglied der Nationalsozialistischen Partei und erhielt auch sofort Sammellisten.

Er betrieb das Sammeln gemeinsam mit Schulz. Auch diesmal ließen sie 45 M. in die eigene Tasche wandern. Da ihnen die Sache aber zu gefährlich schien, bestellten sie in einer Druckerei ähnliche Sammellisten. Der Sohn des Druckers war aber zufällig gleichfalls Mitglied der NSDAP. Man fragte in der Hedemannstraße an, und als Schulz kam, um die Listen abzuholen, wurde er von mehreren Herren aus der Hedemannstraße in Empfang genommen. Jaden meinte die NSDAP. verlassen, Schulz, der dem Gau eine Zession auf seine Außenstände gab, wurde gestattet, in der Partei zu bleiben.

Das Gericht verurteilte Jaden zu einem Jahr Gefängnis und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von drei Jahren, Schulz zu 6 Wochen Gefängnis.

Frank II gegen Hugenberg

Wüste Drohungen gegen den „Vorwärts“

Gestern sprach in einer Versammlung der Nazis Studenten in der Universität der Reichstagsabgeordnete Frank II über „Hitler als Reichslanzier“. Frank, der stolz mittelste, er läme gerade aus einer Besprechung mit Hitler, sagte sein Wort über den Inhalt des Hitlerischen Vierjahresplans. Dafür wandte er sich recht scharf gegen die Regierungsgenossen aus dem deutschnationalen Lager. Es sei nicht etwa der Wille der NSDAP. „stabile Regierungsvorhältnisse im Sinne der Weimarer Verfassung zu schaffen“.

Hitler wolle die ausschließliche Macht. In diesem Kampf werde man sich auch nicht durch Leute beeinflussen lassen, die dauernd den Nazis die „Einstellung des Bruderkampfes“ empfehlen.

Das Bürgertum, das heute dem Führer die Hände schüttelt, habe 1918 Deutschland an den Marxismus verraten. „Wir sind legal“, so erklärte Frank II, „aber die Voraussetzungen sind heute ganz andere als 1919, wo die Verfassung geschaffen wurde“. Damals gab es noch keine bolschewistische Gefahr, heute müsse und werde der Nationalsozialismus das asiatische Untermenschenium aus seinen Schlupfwinkeln vertreiben und vernichten. Davon werde man sich durch kein liberales Rechtsempfinden abhalten lassen. Trotz des jüngsten Erfolges war Herr Frank der Treue seiner Anhänger nicht ganz sicher. Er ermahnte sein nationalsozialistisches Publikum mehrfach, Adolf Hitler die Treue zu halten, da der Führer sich unter kein Joch gebeugt habe oder beugen werde.

Seine Furcht vor der Abwehration der Eisernen Front suchte er hinter wüsten Drohungen und Beschimpfungen zu verbergen. Man werde alle Nachmittel des Staates und wenn es sein müßte die SA. und SS gegen sie einsetzen.

Besonders angeht hatte es ihm die energische

Sprache des „Vorwärts“. Mit den Leuten dieses Blattes könne man nicht anders als „mit der Peitsche in der Hand“ sprechen.

Als außenpolitisches Ziel der Hitler-Regierung bezeichnete Frank ein Bündnis mit Italien gegen Frankreich. Eine Aufforderung zu weiteren Hochschultrafaktionen war sein Appell an die Raststudenten, alle „Fälle Cohn“ zu „bereinigen“.

Im übrigen bewies die Versammlung deutlich den Zerfall des Hitlerischen Studentendundes an der Universität. Obwohl die Nazis noch vormittags in der Universität durch Sprechhöre zum Besuch der Versammlung aufgefordert hatten, waren nur 70 Studenten erschienen, die durch demonstrativen Beifall die Stellen seiner Rede unterstrichen, in denen er sich gegen das Bürgertum wandte, das glaube die Hitler-Bewegung für seine Zwecke einspannen zu können. Wenn sich in absehbarer Zeit noch deutlicher als bisher herausstellen wird, daß in der neuen Regierung der „Führer“ der Geführte ist, daß den Kurs Papen und Hugenberg bestimmen, werden, das bewies die Stimmung der Versammlung, alle Aufrufe zur Treue gegen Hitler nichts helfen.

SA. im nächtlichen Berlin

Polizei auf dem Posten

Die letzte Nacht ist in Berlin verhältnismäßig ruhig verlaufen. Trotzdem muß der objektive Beobachter feststellen, daß es immer wieder die Nationalsozialisten sind, die Unruhe in das öffentliche Leben hineintragen und Ruhe und Ordnung gefährden. Haben es doch vier SA.-Leute fertig bekommen, in der vergangenen Nacht am Landsberger Platz über einen Passanten herzufallen und ihn zu Boden zu schlagen. Die braunen Wegelagerer wurden festgenommen.

Auch in Charlottenburg kam es am Donnerstagabend gegen 10 Uhr zwischen SA.-Leuten, die von der „Demonstration“ in der

Wallstraße heimkehrten, und Kommunisten an der Ecke Bismarck- und Bilmersdorfer Straße zu einer schweren Schlägerei. Ein Polizeibeamter des Begleitkommandos ist angeblich von den Kommunisten beschossen worden. Der Beamte feuerte daraufhin einige Schreckschüsse ab. Verletzt wurde niemand. Insgesamt sind in der letzten Nacht 18 Festnahmen erfolgt. Der größte Teil der Festgenommenen ist jedoch aus dem Polizeipräsidium wieder freigelassen worden.

Die blutigen Vorgänge in den letzten 48 Stunden hatten das Kommando der Berliner Schutzpolizei zu besonderen Ueberwachungsmaßnahmen in der letzten Nacht Veranlassung gegeben. Zahlreiche Schuppatrouillen durchstreiften alle Stadtbezirke und in einigen Fällen gelang es, Schlägereien zwischen Links- und Rechtsradikalen im Keime zu ersticken. Auf und Ansehen Berlins als Fremdenstadt müssen unsehbar zugrunde gehen, wenn es nicht gelingt, die hemmungs- und disziplinlosen SA.-Leute energisch in ihre Schranken zu weisen.

Bayern? - Nicht in die Hand!

Lob des preußischen Strafvollzugs

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatten sich auf Grund einer Selbstbezüglichung wegen Diebstahls und Hehlerei der Hausdiener Max Burger und der Bäcker Breßlein zu verantworten.

Burger und Breßlein sind alte Verbrecher. Burger 2mal, Breßlein 18mal vorbestraft. Beide sind bereits ausnahmslos mit allen Strafanstalten Deutschlands bekannt geworden. Auf die Frage, warum sie sich des Diebstahls und der Hehlerei von zwei Fabrikadern selbst bezichtigt hätten, erklärten beide, daß sie sich selbst bezichtigt hätten, um zu verhindern, daß sie in Bayern auf Grund von begangenen Straftaten abgeurteilt würden. Sie hätten die Erfahrung gemacht, daß in bayerischen Gefängnissen die Verpflegung so miserabel sei und daß die bayerischen Gefängnisse mit den preussischen Zuchthäusern gar keinen Vergleich aushielten. Sie wollten nie wieder in bayerischen Strafanstalten, sondern in Preußen ihre Straftaten verbüßen.

Auf Grund der Selbstbezüglichung blieb dem Gericht tatsächlich nichts anderes übrig, als den beiden Eindringern den Gefallen zu erweisen. Burger wurde zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus, Breßlein zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Eisenwerk niedergebrannt

Karlsruhe, 3. Februar.

Die Stadt Kandersn wurde in den frühen Morgenstunden des Freitag von einem Großfeuer heimgesucht, das großen Schaden anrichtete.

Gegen 3 Uhr brach in dem Fabrikgebäude des Eisenwerkes Kandersn ein Feuer aus, das sich sehr schnell zu einem Großfeuer entwickelte und die Gießerei, Schloßerei, Formerei, Büroräume usw. vollkommen zerstörte. Nur das Lager konnte gerettet werden. Etwa 100 Arbeiter sind über Nacht joblos geworden. Der Sachschaden beträgt mehrere hunderttausend Mark. Da am Sonntag bereits schon einmal ein Brand ausbrach, vermutet man Brandstiftung.

Polizei im RSD.-Haus

Beamte der politischen Abteilung des Polizeipräsidiums haben heute vormittag kurz vor 11 Uhr das Haus der RSD. (Revolutionäre Gewerkschaftsopposition) in der Münzstraße 24 zum Zwecke einer Durchsuchung besetzt. Die Aktion ist bei Redaktionschluss noch im Gange.

Zum Kultusminister geeignet...

Heldenpapa Rust möchte gern Minister werden

In der Reihe der Rajizführer, die jetzt in Amt und Würden klettern sollen, wurde in den letzten Tagen wiederholt Bernhard Rust, der Gouverneur der NSDAP für Hannover genannt. Warum gerade Rust? Weil er früher einmal Studierender war? Daraus kann man aber keine Qualifikationen für den Posten eines Kultusministers herleiten, denn er selbst hatte sein Pensionierungsgesuch eingereicht mit der Begründung, daß ihn seine geistige Konstellation nicht mehr zum Lehren geeignet sein lasse. Woher will Herr Rust nun plötzlich die geistige Konstellation haben, einen Ministerposten ausfüllen zu können? Jedenfalls hält er sich selber für einen Ministerposten qualifiziert, denn er hat nicht zum ersten Mal versucht, hineinzuklettern. Es scheint ja fast so, als ob es ihm auch diesmal vorbeigelungen ist, denn nachdem die Rajizeitungen größere Bilder und Artikel über den Kultusminister Bernhard Rust brachten, sind sie in den letzten zwei Tagen schon wieder wertwürdig still geworden.

Wir wollen trotzdem zeigen, wer Herr Rust ist und damit zugleich beweisen, welche Figuren dem deutschen Volk von der Nationalsozialistischen Partei beschert werden!

Als die Nationalsozialisten sich in die Regierungsjahre von Braunschweig schlangen, war Herr Rust Anwärter auf einen Ministerposten. Als er es nicht wurde, ritt er gegen seinen Konkurrenten Dr. Franzen heftige Attacken und mit allerlei kleinen Mitteln hat er dann auch seine Abhebung erreicht. Er fuhr damals zu diesem

Zweck sogar nach München. Als Dr. Franzen beiseite war, stand wieder die Kandidatur Bernhard Rust im Vordergrund. Er konnte aber doch nicht auf dem Ministerfessel Platz nehmen, weil in zwischen von ihm nette Sachen herumerzählt wurden.

Dieser teutsche Mann wurde in Hannover selbst in den Kreisen der NSDAP, mit demselben Spitznamen bedacht, den der „Volkswille“, Hannover, 1930 für ihn festlegte: „Heldenvater Rust“. 1914 war er zum Heeresdienst eingezogen und wurde Führer des 2. Zuges der Kompanie Grafemann des Regiments 79 aus Hildesheim. Als eines Tages eine Offizierspatrouille ausgesandt werden sollte, wurde Leutnant Rust zum Führer bestimmt. Rust kam schon in der Nacht ohne seine Leute zurück. Kompanieführer Grafemann war darüber so erregt, daß er ihm sagte: „Ich werde Sie vor ein Kriegsgericht stellen lassen.“ Als die Patrouille zurückkehrte, wurde festgestellt, daß sie von Rust nicht gegen den Kriegsgegner, sondern gegen ein bayerisches Regiment geführt worden war. Seine Genialität zum Führer hat er dann noch einmal bewiesen, indem er durch vollkommen falsche Führung eine Kompanie in das Feuer der eigenen Artillerie hegte. Als alles panikartig flüchtete, griff ein kleiner Feldwebel ein und gab die notwendigen Befehle, während der Leutnant Rust verschunden war und erst nach 5 Stunden langsam wieder angetroffen kam Ende September 1914 hat Rust für besondere Verdienste

das Eisene Kreuz erhalten. Rust sollte damals in der Nähe des Dorfes Hendecourt eine Patrouille führen. Er hatte sich dabei mit einer Unteroffizierspatrouille zu treffen. Wer natürlich nicht da war, war Rust. Als sich die Unteroffizierspatrouille aufmachte, den Leutnant zu suchen, ertönte es plötzlich: „Halt, wer da?“ Die russische Patrouille zeigte „Mut“, indem sie der deutschen Unteroffizierspatrouille die Mündung der Gewehre vorhielt. Rust ließ durch die Unteroffizierspatrouille den Rückzug für sich decken. Dafür hat er dann das Eisene Kreuz erhalten. Er schrieb damals seinem Sohn: „Ich habe heute unter dem Donner der Geschütze das Eisene Kreuz erhalten. Dein Heldenvater.“

Noch schöner ist die Geschichte, wie Rust seinen sogenannten Kopfschuss erhielt. Rust war zum Bataillonsadjutanten ernannt, als er sich einmal in der Schreibstube des Feldwebels aufhielt, nahm der Franzmann das Dorf etwas unter Feuer. Rust, der große Kriegsheld, sprang wie wild umher und schließlich zum Schreibstufenfenster hinaus. Dabei sprang er mit seinem Kopf gegen den Fensterrahmen, verfehlte sich und mußte sich in die nächste Verbandsstelle bringen lassen. Dem Bataillon wurde gemeldet, daß Rust einen Kopfschuss bekommen habe.

Als der „Volkswille“ in Hannover diese Dinge im Septemberwahlgang 1930 veröffentlichte, forderte er Rust auf, Klage zu erheben, wenn das Material nicht stimmen sollte. Bernhard Rust hat bis heute überhaupt nicht reagiert.

Rassenkreuzung und Leistung

Vortrag Prof. Eugen Fischers

Die Nationalsozialisten wollen bekanntlich das deutsche Volk „aufordern“. Es ist wiederholt die Einrichtung von Rassenrättern und sogar von menschlichen Zuchtgestüben empfohlen worden. Was nicht nordisch ist, gilt als minderwertig; in der Rassenmischung sieht man den Grund aller Lebel, weswegen denn auch Margiten gerne als „Untermenschen“ und „Bastarde“ bezeichnet werden. Im Harnack-Haus in Dahlem sprach der Direktor des Instituts für Anthropologie, Professor Eugen Fischer, über „Rassenkreuzung und geistige Leistung“.

Die nüchternen Tatsachenaussagen des gewiß hochqualifizierten Forschers enthielten eine vernichtende Widerlegung der völkischen Theorie, die ihre Phantasieprodukte zu Unrecht als Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchung ausgibt. Die Hochkulturen auf der ganzen Erde sind nicht von reinen Rassen geschaffen worden. Gerade umgekehrt ist die Rassenkreuzung der wichtigste Faktor für ihre Entstehung. Selbst die Japaner sind ebenjemenig rassenrein wie die anderen Gruppen der Kulturvölker. Die Kulturgeschichte der Menschheit bedeutet zugleich die Geschichte der Rassenkreuzung. Das gilt auch für die nordische Rasse. Wo sie am reinsten vertreten war oder ist, sind keineswegs die höchsten Leistungen erzielt worden. Das wies der Vortragende im einzelnen für das deutsche Kulturgebiet

nach. Die erdrückende Mehrzahl der deutschen Musiker, Maler, Dichter und Denker entstammen den mitteldeutschen Gebieten wo sich nordische, alpine und dinarische Rasseelemente am stärksten gemischt haben. Von Rassenreinheit keine Rede.

Im übrigen zeigte Fischer, daß die Forschung noch weit davon entfernt ist, das Problem der Rassenkreuzung gelöst zu haben. So ist es schwer zu entscheiden, was bei dem Ergebnis einer Kreuzung auf wirkliche biologische Vorgänge zurückzuführen ist und was lediglich Einfluß der Umwelt, der Tradition oder Erziehung und der Ausdruck von Vorurteilen ist. Ein besonderes Problem bildet die Mischung sehr verschiedener Rassen, etwa eines Europäers mit einem Neger. Die vor allem bei Europäern der Kolonialländern weit verbreitete Ansicht, daß solche Mischlinge immer geistig und moralisch schlechter seien als beide Elternrassen, ist sicherlich falsch. Untersuchungen amerikanischer Forscher an Negern, Mulatten und Weißen gleicher sozialer Schichtung auf Jamaica haben ergeben, daß die Mischlinge in ihrer geistigen Leistungsfähigkeit ungefähr in der Mitte zwischen den beiden Rassen stehen. Selbst aus der Kreuzung dieser so verschiedenen Rassen können mitunter herausragend begabte Menschen hervorgehen. Mischlinge zwischen Weißen und Negern waren die Franzosen Dumas Vater und Sohn und der große russische Dichter Puschkin.

Jubel“, so sagt sie, sei am Biase. Durch Adele Sandrod, die in Intervallen den Mittelpunkt der Darstellung bildet, wird dem Film jegliche nationalisistische Tendenz genommen; was neben den marineteknischen Darbietungen bleibt, das ist das Hohensted vor allem auf echte Kameradschaft und auf soldatische Leistung. Rudolf Forster, als Unterseebootkommandant Piers, spielt wie einer vom Fach. Nicht minder glänzend versehen Paul Westermier, Friedrich Gnash und Franz Rittlich ihre Rollen. Eduard von Winterstein enttäuscht; Adele Sandrod aber bietet eine Meisterleistung. Die musikalische Untermalung bietet nichts Außergewöhnliches; hingegen verdient das Vorspiel unter Leitung von Helmuth Thierfelder uneingeschränktes Lob; es ist — zur angenehmen Überraschung — frei von jeder kriegerischen Note. Manuskript: Gerhardt Menzel, Regie: Reiki.

Dr. Helmut Klotz.

Mit 25 verbraucht Stenotypistinnen-Los

Auf dem Beruf der Stenotypistin lastet die Krisenzeit schwer; aber noch immer drängt sich die schulentlassene weibliche Jugend zu ihm, heute sogar lebhafter als je. Vor allem sind es Absolventinnen höherer Lehranstalten, die in ihm vielfach eine „Standesgemäße“ Beschäftigung sehen.

Eine kleine Ahnung von den Schwierigkeiten im Stenotypistinnenberuf vermittelt die Unterhaltung, die Margarete Vater mit vier jungen Mädchen unter dem Titel „Zum Diktat“ in der Berliner Funkstunde führte. Die jungen Sprecherinnen erzählten von den Verhältnissen, die sie in ihrem Beruf angetroffen haben, mit erheulicher Natürlichkeit. Man hörte von den zahllosen Anforderungen, denen heute die Stenotypistin entgegen muß, wenn sie überhaupt noch auf Beschäftigung hoffen will. Unter ihnen spielt die stetige Bereitschaft zu unbezahlten Überstunden eine wichtige Rolle.

Mit 25 Jahren gilt die Stenotypistin schon als alt, „verbraucht“, trotzdem jedoch bemüht man sich, mit Hilfe aller möglichen technischen Einrichtungen aus ihr ein noch immer gesteigertes Arbeitstempo herauszupressen. So hat man jetzt Anschlagzähler erfunden, mit deren Hilfe man die Stundenleistung der Stenotypistin genau kontrollieren kann. Auf allen beinahe lastet heute die stete Furcht vor Arbeitslosigkeit, und diese Furcht ist der Nährboden für Neid, Unkollegialität und gegenseitige Anfeindungen im Geschäftsbetrieb.

Veider war von den Gehältern in diesem Gespräch nicht die Rede und das entwertete die sonst gutgeleitete und aufschlussreich geführte Unterhaltung außerordentlich. Aus dem jögenden „Raja!“, mit dem die Suggestivfrage: „Dann also entschädigt die Freude an der Arbeit Sie für die geringe Bezahlung?“ beantwortet wurde, ergab sich deutlich genug, wie es damit steht. Für Frau Vater aber war es mit dieser Antwort erledigt.

Konzertskizzen

Am Bodium steht eine kleine tierliche, ganz entzückende Japanerin, Hatsue Yuasa heißt sie, und singt Caccini, Schumann, Brahms. Singt italienische Arias und deutsche Lieder mit erstaunlich vollkommener Beherrschung des Musikalischen und des Stimmaterials. Singt endlich moderne japanische Lieder, die freilich eine Kreuzung europäischer Musik und japanischen Stimwillens dar-

stellen — Yamada und Konoge, die Komponisten, sind in dem Bemühen, das vollständige Melos ihrer Heimat mit den Mitteln europäischer Kunst zu vereinen, etwa mit Krieg gleichzulegen. Von den Letzten verstand man kein Wort und verstand sie doch: eingehüllt in die kultivierte Zartheit des Ostens, leuchteten die ewigen Gegenstände aller Ägriit aus den sehr eigenwilligen melancholischen Melodien.

Elena Gerhardt, berühmte Sängerin von einst, opfert Brahms, dem Konzertheligen des Jahres. Und wie es viele, vielzu viele Sängerinnen gibt, die singen, die Melodien produzieren können, ohne daß der Geist die Töne hände — hier ist eine, die Gesang naturgemäß mehr symbolisiert als ausführt; und das Werk doch hinstellt und vom Geistigen her lebendiger macht als alle jene anderen.

Eine neue Kammermusikvereinigung stellt sich vor: etwas anspruchsvoll nennen sich die Herren Reinhardt, Jann und Liebermann „Berliner Trio“. Vorkünftig sind sie für Berlin nicht sehr repräsentativ. Sie spielen nicht sehr rein und nicht sehr rhythmisch, nicht differenziert und ohne Plastik, sie spielen schlecht und recht und haben in der hohen Kunst des Zusammenpielens noch alles zu lernen.

Bei Busch und seinem Quartett können sie's lernen. Die beendeten ihren diesjährigen Kammermusikzyklus, in dem sie sich in Klarheit und Subtilität, in Präzision des Zusammenpielens und musikalische Gestaltung als beste deutsche Quartettvereinigung wiederbestätigten. A. W.

„Es ist ja alles Komödie“, Capitol

Nachdem vorerst in der Wochenchau das ganze Theater von dem Lärm der Friederichs-Regie-Räusche gedreht hat, erklingt als gern hingenommene Entspannung „Es ist ja alles Komödie“, der Hauptkammer des Films „Der große Bluff“. Nach einem Theaterstück gemacht, ist der Film so gefast, daß er seinem Titel Ehre macht. Schlecht, außerordentlich schlecht geht es heute den Schauspielern. Um zu einer Rolle zu kommen, noch dazu einer im Film, muß man schon sein eigener Kamechef und Manager sein. Und das versteht ein stellungsloser Schauspieler, der sich als gefährdeter Einbrecher ausgibt, um den Napoleon der Unterwelt spielen zu können. Nachdem das Publikum durch alle Szenen genasführt ist, kommt die Aufklärung, und der Filmdirektor trägt schwer an dem Bewußtsein, daß er es nicht mit einem richtigen Schwerkörperer zu tun hatte.

Georg Jacobs Regie ist wie Franz Grothes Musik zu, zu, im Tempo unserer Zeit. Die Handlung spielt zum guten Teil im Tonfilmatelier und die Leute vom Bau haben reichlich Gelegenheit, sich selbst „durch den Kasten zu ziehen“. Glänzend ist Harald Paulsen, als der feste, schwindende Schauspieler, noller Rhythmus. Und dann Otto Ballburg als Filmgewaltiger! Er fotografiert die Wirklichkeit mit Gesten. Paul Hörbiger spielt mit dem nötigen Schuß Ueberlegenheit den Schwerkörperer und Hugo Fischer-Köpfe ist mit dem nötigen Zufuß von Humor der Kriminalkommissar. Die totgefagte Betty Amann und Lee Barry geben dem Film die schöne Note.

Vor dem Film musizieren Franz Grothe, die fünf Songs und die Kapelle Oskar Zoos in einer auf Klavon eingestellten voranzufühten Tonfilmaufnahme. c. h.

Galsworthys Nobelpreis als Stiftung. Der verstorbene englische Schriftsteller John Galsworthy hat den Betrag des Nobelpreises für 1932 in der Höhe von etwa 140 000 Mark dem Pencil vermacht. Er war Vorsitzender des Pencilclubs, einer Vereinigung von Schriftstellern, die in der ganzen Welt verbreitet ist. — Da in den letzten Angaben sein Einkommen jährlich mindestens 200 000 Mark, häufig aber über 400 000 Mark betrug, konnte er sich diese Geste leisten.

„Neue Formen für Arbeiterschaft“, nennt sich die Veranstaltung des Berliner Volkshaus, die Freitag, 8 Uhr, im Saalbau Friedrichshagen stattfindet. Sie verdient höchsten Interesse der gesamten Arbeiterschaft. Text und Musik, Musik und Bewegung werden zusammenwirken, um das Bewußtsein der Arbeiterschaft in dieser Zeit zum Ausdruck zu bringen. Karten zu 50 Pf. (Arbeitslose und Jugendliche 25 Pf.) bei Diey, im DME, und an der Abendkasse.

Maria Hajdl wurde für die Spielzeit 1933/34 an die Stadtliche Oper verpflichtet.

Edwin Fisher wird im V. Konzert der Volkshaus am Sonntag, 11.30 Uhr im Theater am Bülowplatz Beethoven's Sonaten C-Moll (Bathetic), Cis-Moll (Rondellinonate) und F-Moll (Adagio) zum Vortrag bringen.

Musikführungen. Sonntag, 10 Uhr: Dr. Müller über „Altägyptische Denkmäler“ im Neuen Museum, 10 Uhr: Dr. Schmidt über „Die islamische Kunst“ im Vorderasiatischen Museum (Oberflod), 11 Uhr: Dr. Gramm über „Deutsche Volksbräuche“ in der Sammlung für deutsche Volkskunde.

Zum 100. Geburtstag von Johannes Brahms veranstaltet Georg Schumann mit dem Klingler-Quartett und Mitgliedern der Staatskapelle fünf Kammermusikabende in der Singakademie. Der erste ist heute.

Ludwig Hardt gibt Sonntag, 8 Uhr, im Einzel-Tempel (neben dem Theater des Westens) einen „Heine-Abend: Zeitgedichte, Deutschland, Romancero, hebräische Melodien, Naturszenen.“

Norwegische Architektur der Gegenwart. Das Außeninstitut der Technischen Hochschule veranstaltet in Gemeinschaft mit dem Bund deutscher Architekten und dem Architekturmuseum vom 2. bis 23. Februar im Alshof der Hochschule eine Ausstellung „Norwegische Architektur der Gegenwart“. Die Ausstellung wurde am 2. Februar eröffnet. Der Eintritt zur Ausstellung ist kostenlos. Sie ist vom 3. Februar ab wochentags von 8 bis 20 Uhr frei zugänglich.

Der Kuß vor dem Spiegel

Theater in der Stresemannstraße

Da sie ihn betrogen hat, erschleicht er sie. Da er ein Ehrenmann ist, seht sich der Freund, der berühmte Advokat, für den Mörder ein. Der Verteidiger tut es um so lieber, als er seine hübsche Gattin bei der gleichen Sünde übertrifft. Der Fall des Mörders und des Verteidigers ist insofern auch gleichartig, als die verbrecherische Epo jedesmal vor dem Spiegel entlarvt wird. Und nun sind die beiden Leidensbrüder gleich unglücklich. In der Gerichtsverhandlung und in der Kerkerzelle wird es offenbar. Beinahe hätte der Advokat im Angesicht der Geschworenen die ihm zukommende Rache vollzogen. Er tut es nicht, gemahnt durch höhere Eingebung. Doch er jagt die Sünderin zum Töfel. Mit schweren Gedanken begleitet der Advokat und Mient die Tassache, daß der Mörder der Gattin freigesprochen und der geprüfte Gatte stets an die Grenze der Verurteilung gelangen wird.

Das Stück Rodors ist höchlich, verlogen, geschraubt, nicht einmal spannend. Der börsartig dumme Dialog verleiht die Hauptpersonen, Ernst Deutsch, Margarete Welzer und Otto Breßlin zu vorfindlichem Pathos. Das wurde gemerkt, aber nicht getadelt, weil die nachsichtigen Premierenspektatoren entschlossen waren, den um ihre Existenz kämpfenden Künstlern uneingeschränkte Freude und Förderung zu sichern.

m. h.

„Morgenrot“, der U-Boots-Film

Ufa-Palast am Zoo

Am 2. Februar startete unter Anwesenheit zahlreicher Offiziere der Reichsmarine und der Reichsmehr der Unterseebootflotte der Ufa „Morgenrot“. Um es vorweg zu nehmen: die Technik und die Taktik des U-Bootskrieges, die U-Bootsabwehr durch Zellen und Zerstörer, das alles ist mit Sorgfalt und — wie jeder bekennen wird, der dabei war — mit Vollendung dargestellt. Die besondere Note des U-Bootslebens ist getroffen.

Weniger vollendet aber ist und nicht sympathisch berührt die süßliche Romantik, mittels der der Ernst des Films mundgerecht und leichter verdaulich gemacht wird. — Ob es wohl Absicht ist, daß jedes Mal, wenn das Publikum auf der Bühne (und in der Premiere!) ob der Erfolge „unserer Helden“ in Begeisterung ausbricht, die alte Adele Sandrod mahnend sich wendet und von der anderen Seite der Front und des Krieges spricht? „Kein Stolz und kein

Die Parolenschmiede

„Wir reichen euch die Bruderhand . . .“

„In dieser ernsten Situation, wo für die deutsche Arbeiterklasse alles auf dem Spiel steht“, richtet das Reichsamt der Revolutionären Gewerkschaftsopposition in der „Roten Fahne“ einen Aufruf an die deutsche Arbeiterklasse. Wer etwa der Meinung ist, daß dieser Aufruf auch nur die Spur eines neuen Gedankens aufweist, der dieser ersten Situation gerecht zu werden sucht, sieht sich enttäuscht.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund wird in der üblichen „revolutionären“ Weise maßig gemacht und nachdem man so den Gewerkschaftsmitgliedern ins Gesicht gespuht hat, sagen die Parolenschmiede:

„Wir reichen euch die Bruderhand zum gemeinsamen Kampf“, selbstverständlich unter der bekannten „siegreichen Führung“ der RGD.

„Jetzt ist die Stunde gekommen, wo es darauf ankommt, in breiter Einheitsfront, ungeachtet der politischen und gewerkschaftlichen Zugehörigkeit, den gemeinsamen Kampf der Arbeiter . . . aufzunehmen.“

Dann folgt eine Musterkarte von Parolen, unter denen selbst die nicht mehr neu ist:

„Organisiert den Massenstreik gegen die Pläne der faschistischen Reaktion.“

Darunter folgt ein Artikel mit der ebenfalls nicht mehr neuen Überschrift: „Leiparts verführter Dolchstoß gegen das deutsche Proletariat“ und der Unterzeile: „SPD-Arbeiter! Gewerkschaftsmitglieder! Laßt Sturm gegen die Verräter eurer Klasse.“

Es ist in dieser ersten Situation nicht unsere Absicht, gegen diese Gipfelleistungen von Verbohrtheit zu polemisieren. Unsere Gewerkschafts- und Parteigenossen kennen die Erklärungen, die der Bundesvorsitzende Leipart im Bundesausschuß des ADGB zu den jüngsten Ereignissen gegeben hat, sie kennen auch die Erklärungen des Parteiausschusses der SPD, die am Dienstagabend bekanntgegeben wurden.

Wären die „Einheitsfront“-Macher nicht von allen guten Geistern verlassen, dann müßten sie endlich begreifen, was diese ernste Situation erfordert: eine wirkliche Einheitsfront.

Nach diesen neuesten Produkten der Parolenschmiede der RGD. besteht jedoch wenig Hoffnung, daß diese Einsicht bei den „Revolutionären“ reift, solange es noch Zeit ist. Sie wird ihnen durch die Dinge, die sich infolge dieser Situation noch abspielen werden, sicherlich eingetrichtert werden, doch

bei der langen Leitung, mit der sie beauftragt sind, könnte es reichlich spät werden.

Wir müssen den Spieß umdrehen und den Mitläufern der RGD. klar machen, daß sie besser daran tun, sich in Reih und Glied mit uns zu stellen, anstatt den RGD-Parolenschmiedern nachzulaufen und ins Unglück zu rennen.

Von den Leuten, die sich als Führer eines großen Teils der deutschen Arbeiterschaft ausgeben, müssen wir in solcher Situation etwas mehr Vernunft verlangen. Können sie sie nicht aufbringen, dann müssen sie beiseite treten, müssen glatt übergegangen werden.

Die Arbeiterschaft muß sich die Bruderhand reichen, aber aufrichtig, ohne die Hintergedanken aus der Parolenschmiede.

9,92 Milliarden!

Die Entwicklung der Einlagen bei den deutschen Sparkassen hat sich im Dezember sehr günstig gestaltet. Trotz der regelmäßig starken Abhebungen für Weihnachtseinkäufe sind die

Neuzahlungen auf Sparkonto im Vergleich zum November noch von 349,3 auf 384,9 Millionen gestiegen, während sich andererseits die Auszahlungen auf 408,2 gegen 339,4 Millionen erhöhten. Diesem Auszahlungsüberschuß, der sich mit 23,3 Mill. Mark für den Weihnachtmonat auf einem sehr niedrigen Niveau hält, stehen aber noch Aufwertungs- und Zinsausflüsse in einer Gesamthöhe von 142,5 Mill. Mark gegenüber, so daß der Dezember mit einer Guthabens- von insgesamt 527,4 einen Einzahlungsüberschuß von 119,1 Mill. Mark aufweist.

Der Gesamtbestand der Sparkassen lag bei den deutschen Sparkassen erreichte am Jahresende mit 9,92 Milliarden einen Stand, der um rund 200 Millionen über dem Niveau von Ende Dezember 1931 liegt.

Die Zusammenbrüche im Januar. Die Zahl der Konturte erreichte im Januar 539 und die Zahl der Vergleichsverfahren 194 Fälle. Im Dezember wurden 521 Konturte und 280 Vergleichsverfahren angemeldet.

Die Stickstoffindustrie meldet für den Januar eine starke Steigerung der Düngemittelbestellungen. Das Bekanntwerden der neuen Reichsbürgerschaft für Düngemittellieferungen hat die bisherige Zurückhaltung beim Einkauf beseitigt.



Unter dem angelegenen Karabiner!
Bild aus der Wallstraße — So demonstrieren die Nazis!

Rundfunk am Abend

Freitag, 3. Februar

Berlin: 16.15 Die Deutsche Bergwacht (W. Schulz). 16.30 Konzert aus Dessau (G. Mannebeck). 17.30 Funkhilfe (E. Nesper). 17.40 Jugendstunde: Plöner Musiktag. 18.25 Bücherstunde. 18.55 Funkstunde teilt mit. 19.00 Stimme zum Tag. 19.10 Laboratoriumsbericht: Dr. W. Reifer. P. Markwald). 19.35 Maria Rubio liest eigene Erzählungen. 20.00 Wörüber man in Amerika spricht (Aus Washington, K. G. Sell). 20.15 Der Kellermeister, Operette v. M. West, C. Zeller. 21.05 Nachrichten, Konzert (Schallplatten): anschließend bis 24.00 Zigeunermusik aus Budapest.

Königswusterhausen: 16.00 Vererbungswissenschaft und Erziehung. 16.30 Konzert aus Leipzig. 17.10 Von der Deutschen Universität in Dorpat. 17.30 Christentum und der neue Nationalismus (Pastor O. Eckert). 18.00 Tögl. Hauskonzert. 18.30 Was ist Rheumatismus? (Dr. J. Kroner). 18.55 Wetter, anschließend Kurzbericht. 19.00 Die Chemie als Helferin im Kampfe Deutschlands um die Ernährung (Prof. Dr. A. Binz). 19.30 Das Gedicht. 19.35 Konzert aus Frankfurt. 20.30 Deutsche Selbstkritik (Hörfolge v. K. Rauch). 21.10 „Collegium musicum“ (Aus Leipzig). 22.10 Wetter, Nachrichten, Sport. 22.45 Secwetterbericht. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europaprogramm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf., durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

3. Kreis Arbeiterbildungsschule. Der Kurier Dr. München muß auch heute wegen Erkrankung des Referenten ausfallen.

Wetter für Berlin: Zeitweise Aufbeiterung und Windabnahme, Tagestemperaturen über Null, nachts leichter Frost, keine nennenswerten Niederschläge. — Für Deutschland: Von West nach Ost fortschreitende vorübergehende Wetterberuhigung, nur leichte Nachfröste.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenschrift, liegt der heutigen Postaufgabe bei.

Verantwortlich für Politik: Rudolf Brendemühl; Wirtschaft: G. Klingelböser; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Penultion: Herbert Lepore; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Otto Dengel; sämtlich in Berlin / Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin, Druck: Vorwärts-Verlagsdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3 / Preisbedingungen und Anzeigenpreise werden in jeder Morgen-Ausgabe des „Vorwärts“ veröffentlicht.

Hierzu 1 Beilage.

PROGRAMM

für die Zeit vom 3. bis 6. Februar

KINO-TAFEL

PROGRAMM

für die Zeit vom 3. bis 6. Februar

BTL

BTL Potsdamer Str. 38
F. P. 1 antwortet nicht mit Hans Albers, Svb. Schmitz
Jugendliche haben Zutritt
W. 5, 7, 9 Uhr, S. 3, 5, 7, 9 Uhr

BTL Turmstraße 12
Kaiserwalzer mit Martha Eggerth — Madame wünscht keine Kinder mit L. Hald, G. Alexander
W. ab 5 Uhr, S. ab 1/2 Uhr

BTL Alexanderstr. 39 (Passage)
Der Orlow mit Liane Hald, I. Petrovich — Geheimnis des blauen Zimmers mit Else Elster, Th. Loos
W. den ganz. Tag geöffnet, S. ab 3

Alhambra
Müllerstr. 136, Ecke Seestraße.
Der Orlow mit Liane Hald, I. Petrovich — Liebestragödie im Hause Habsburg mit C. L. Diehl
W. ab 4.30 Uhr, S. ab 2.30 Uhr

Odeon, Potsdamer Str. 75
Der Orlow mit Liane Hald, I. Petrovich — Helgas Fall u. Aufstieg mit Greta Garbo
W. ab 5 Uhr, S. ab 3 Uhr

Germania-Palast
Charl., Wilmersdorfer Str. 53/54
F. P. 1 antwortet nicht mit Hans Albers, Svb. Schmitz
Jugendliche haben Zutritt!
W. ab 5 Uhr, S. ab 3 Uhr

Kant-Lichtspiele
Charl., Kantstr. 54.
Hochzeitsreise zu Dritt mit Brig. Helm, Oskar Karlweis — Luana mit Dolores del Rio
W. ab 5 Uhr, S. ab 3 Uhr

Primus-Palast
Potsdamer Straße 10.
Uraufführung: Ganovenohre mit Fritz Kampers, Rotraut Richter, Paul Heidemann
W. 5, 7.10, 9.15 Uhr, S. ab 3 Uhr

Friedrichstadt
Die Kamera
Unter den Linden 14
Beginn 3, 5, 7, 9 Uhr
Lichter der Großstadt mit Ch. Chaplin — Pflife in der Nacht mit E. Lancheater — Tonwoche

Franziskaner E. Friedlrichstr. Georgenstraße.
Um 9, 12, 3, 6, 9 Uhr beginnend: Kasernenhof und Blechmusik
Um 10.10, 1.15, 4.15, 7.15 u. 10.15 Uhr beginnend:
Die unsichtbare Front
Spionagefilm mit Carl Ludwig Diehl, Trude von Molo
Neueste Ton-Wochenschau

Kolonnaden-Kino Tonfilm-Tageskino
Leipziger Str. 58 Ab 9 Uhr vorm.
Abenteuer im Engadin — Billi schlägt sich durchs Leben mit D. Gambino — Fox neueste Woche — Jugendliche haben Zutritt

Moabit
Artushof Wochent. ab 6 Uhr Sonntags ab 3 Uhr
Perleberger Str. 29.
2 Großtonfilme: Ich bei Tag und du bei Nacht mit K. v. Nagy, Willy Fritsch — Frankenstein

Charlottenburg
Schlüter-Theater Beginn. 5, 6.4, 9 U.
Schlüterstr. 17. S. 3 Uhr: Jug.-Vorst.
Wenn die Liebe Mode macht mit Renate Müller — Geheimnis des blauen Zimmers

Wilmersdorf
Atrium Wochent. 7, 9 1/2 U. Stg. 3, 7, 9 1/2 U.
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Uraufführung: Ganovenohre mit Rotraut Richter, F. Kampers, P. Heidemann, P. Westermeyer, Ant. Pointner — Tonbeiprogr.

Zehlendorf-Mitte
Zeli Beg. 14.1, 5, 7, 9.10 Uhr Sonnt. 3 Uhr Jugendvorst.
Potsdamer Straße 56.
Wenn die Liebe Mode macht mit Renate Müller, Gg. Alexander — Tonbeiprogramm

Steglitz
Titania-Palast W. 6.30, 9 U. Stg. 4, 6.30, 9 U.
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gotsmuthstr.
F. P. 1 antwortet nicht mit Hans Albers, Svbille Schmitz, Paul Hartmann — Tonfilmbeiprogramm — Jugendl. Zutritt

Friedenau
Kronen-Lichtspiele
Rheinstr. 65
Täglich 5, 7, 9 Uhr, Sonnt. ab 3 Uhr
Kampf mit M. v. Brauchitsch, Ev. Holt — Gutes Tonbeiprogr.

Rheinschloß-Lichtspiele
Rheinstr. 60. Woch. 5, Stg. 3 Uhr
Baby mit Anny Ondra, C. Lillien — Gutes Beipr. — Woche

Schöneberg
Flora-Tageskino Ab 10 U. letzte 9 1/2
Hauptstr. 144.
Die unsichtbare Front mit C. L. Diehl, Trude v. Molo — Gutes Tonbeiprogramm

Titania Schöneberg
Hauptstr. 49. W. 5, letzte 9, S. ab 3 U.
F. P. 1 antwortet nicht mit Hans Albers — Tonbeiprogr. — Ufatonwoche — Jugendl. Zutritt

Turma Wochent. 5, letzte 9 1/2 U. Sonntags ab 3 Uhr
Hauptstr. 144.
Tarzan (Der Herr des Urwaldes) mit Johnny Weißmüller — Tonbeiprogramm

Mariendorf
Ma-Li Mariendorfer W. 7, 9, Tonlichtspiele S. 5, 7, 9
Chausseestr. 305
F. P. 1 antwortet nicht mit Hans Albers — Tonbeiprogr. — Jugendliche haben Zutritt!

Tempelhof
Kurfürst W. 7, 9, Sbd. Stg. 5, 7, 9 Stg. 3 Uhr: Jgd.-Vorst.
Dorfstraße 22 Ecke Brörliner Straße
F. P. 1 antwortet nicht mit Hans Albers — Tonbeiprogr. — Jugendliche haben Zutritt!

Tivoli Täglich: 5, 7, 9 Uhr Sonnt.: 3, 5, 7, 9 Uhr
Berliner Straße 97.
Glück über Nacht mit Hagda Schneider, Herm. Thimig — Tonbeiprogramm

Südwesten
Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1. W. ab 6 1/2, S. ab 3 1/2
2 Großtonfilme: So ein Mädel vergißt man nicht mit W. Forst — Luana (Schreckensnacht auf Hawaii) mit Dolores del Rio

Palladium W. 5, letzte 9 Uhr S. 3, letzte 9 Uhr
Baerwaldstr. 17
F. P. 1 antwortet nicht mit H. Albers — Bühne: G. Aeoster Meisterjungeur — Jugendliche haben Zutritt!

Rivoli Film und Bühne Bergmannstraße 57.
W. 5.30, letzte 9 U. S. 3.30, letzte 9 U.
2 Großtonfilme: So ein Mädel vergißt man nicht mit Forst, Haas — Luana (Schreckensnacht auf Hawaii) mit Dolores del Rio

Neukölln
Excelsior W. ab 6 1/2, Sbd. 4 1/2 U. S. 2 1/2, 4 1/2, 7, 9 1/2 Uhr
Kaiser-Friedrich-Straße 191
F. P. 1 antwortet nicht mit Hans Albers — Tonbeiprogr. — Jugendliche haben Zutritt!

Kakuk W. ab 6 1/2, Sbd. 4 1/2 U. S. 2 1/2, 4 1/2, 7, 9 1/2 Uhr
Kottbuser Damm 92
F. P. 1 antwortet nicht mit Hans Albers — Tonbeiprogr. — Jugendliche haben Zutritt!

Mercedes-Palast W. 6, 8 1/2 U. Stg. 3 Uhr
Hermannstr. 212.
2 Großtonl.: Der fliegende Tod (Sensationsfilm) — Glück über Nacht mit Hagda Schneider

Primus-Palast W. 6, 8.30 U. Sonnt. 3 Uhr
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76
So ein Mädel vergißt man nicht mit W. Forst — Der gold. Gletscher mit Diehl

Stern, Hermannstraße 49
W. ab 6 1/2, Sbd. 4 1/2 Uhr St. 2 1/2, 4 1/2, 7, 9 1/2 Uhr
F. P. 1 antwortet nicht mit Hans Albers — Tonbeiprogr. — Jugendliche haben Zutritt!

Südosten
Deutsch-Amerik. Theater
Köpenicker Str. 68.
W. 4.30, 6, 7.10, 9 U. S. 3 U. J.-Vorst.
Ein Mann mit Herz mit Gustav Fröhlich — Eine Tür geht auf mit Speilmans

Filmdeck W. 6 1/2, 9 U. S. 3, 5, 7, 9
Am Görtilzer Bahnhof
Tarzan, der Herr des Urwaldes mit Johnny Weißmüller Tausend für eine Nacht Tonbeiprogr. mit Har. Paulsen, Claire Rommer

Luisen-Theater W. ab 5 U. S. 3, 5, 7, 9
Reichenberger Str. 34.
Ein Mann mit Herz mit Gustav Fröhlich Steckbrief Z. 48 mit E. Klöpfer, d. kl. Hans Feher (Kriminal-Film)

Stella-Palast
Köpenicker Straße 12/14
Wochent. 6 1/2, 9 U. Stg. 2 1/2, 5, 7, 9 U.
F. P. 1 antwortet nicht mit Hans Albers
Auf der Bühne: Gastspiel Gustl Stark-Gstettenbauer
Ferner: Vier Kaeths, die internationale Musik-Sensation
Sonntag, 2.30 Uhr: Gr. Jugend- und Familienvorstellung. — Jedes Kind erhält ein Geschenk

Treptow
Treptow-Sternwarte Achtung, jetzt Tonfilm!
Sonnabend 8 Uhr, Sonntag 4, 6, 8 Uhr
Congorilla der gewaltige Urwald-tonfilm

Osten
Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
F. P. 1 antwortet nicht mit Hans Albers, Svbille Schmitz, Peter Lorre, Paul Hartmann
Tonbeiprogramm
Jugendliche haben Zutritt!
Wochent. 6, Sonnab. 5, Sonnt. ab 3 U.

Luna-Palast Woch. 5 Uhr Stg. ab 3 U.
Große Frankfurter Str. 121.
Abenteuer im Engadin mit W. Rini — Unmögliche Liebe mit Asta Nielsen

Schwarzer Adler Frankf. Allee 99
W. 5, 7, ca. 9 Uhr, S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Glück über Nacht mit Hagda Schneider, Herm. Thimig — Rosmarin im Glück mit Fr. Grünbaum — Tonwoche

Viktoria-Theater Woch. ab 5 Stg. ab 3 U.
Frankfurter Allee 48
Glück über Nacht mit Hagda Schneider, Hermann Thimig — Das ewige Schweigen

Kino Busch Mont.—Donn. 6 U. Freit.—Stu. 3 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3
Wenn die Liebe Mode macht mit Renate Müller, Gg. Alexander — Verkehrt verheiratet mit Dick u. Dof — Slim u. Slim

Nordosten
„Elysium“ W. 5.15, 6.30, 9.15 S. 3, 4.05, 6.40, 9.15
Prenzlauer Allee 36
Tarzan (Der Herr des Urwaldes) — Ein Mann mit Herz mit Gust. Fröhlich

Mennigsdorf
Filmpalast Beg. W. 6, 8.30 Uhr Stg. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2 U.
Berliner Str. 39
Die unsichtbare Front mit C. L. Diehl — Mit Hob. Stolz durch Wien — Emeltonwoche

Flora-Lichtspiele Landsberger Allee 40/41
W. 5.30, ca. 7, 8.30 Uhr, Stg. ab 3 Uhr
Ein Mann mit Herz mit Gust. Fröhlich — Banknotenfälscher von New York

Volks-Kino Königstadt
Schönhauser Allee 10
W. 5, 7, 9 U. S. 3 U. Jugl.-Vorst.
Grün ist die Heide — Wenn die Liebe Mode macht mit Renate Müller

Neu-Lichtenberg
Kosmos-Lichtspiele Beg. 5 L. 8 1/2 U.
Lückstr. 70 So. 2 1/2 Jgd.-Vorst.
2 Großtonfilme: Glück über Nacht mit Hagda Schneider — Gräfin Mariza mit Dorothea Wiek

Pankow
Palast-Theater W. 7 u. 8.30 U. Stg. ab 4.30 U.
Breite Str. 21a.
Die unsichtbare Front mit C. L. Diehl, Trude v. Molo — Zigeuner der Nacht mit Jenny Jugo

Tivoli Wochentags 6.30, 9 Uhr Sbd., Sonnt. ab 4.30 Uhr
Berliner Str. 27.
Großtonfilm: Tarzan mit Johnny Weißmüller — Tonbeiprogr. — Bühne: Sein Millijöh, Vater Zille

Tegel
Filmpalast Tegel W. 6 Uhr S. ab 4 1/2
Bahnhofstr. 2. Stg. 2 U.: Jgd.-Vorst.
Grün ist die Heide mit Camilla Spira, Th. Loos, Kampers, Volb — Erste Instruktionstunde mit Bendow, Heidemann

Kosmos Film W. ab 6 Uhr Bühne Stg. ab 4 Uhr
Hauptstr. 6.
F. P. 1 antwortet nicht mit Hans Albers — Gr. Tonbeipr.

Union-Theater Woch. 6, 8 1/2 S. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2
Hauptstraße 2.
Grün ist die Heide mit Camilla Spira, Th. Loos, Kampers — Erste Instruktionstunde

Unser Parteitag 1933

Wir eröffnen die Diskussion

Während in Frankfurt am Main unsere Genossen alle Vorbereitungen treffen, um in Zusammenarbeit mit den Genossen der benachbarten Bezirke unseren Parteitag zu einer machtvollen Kundgebung zu gestalten, nehmen im ganzen Lande die Parteiorganisationen Stellung zu den Aufgaben, deren Lösung sie vom Parteitag erwarten. Auch in der Parteipresse wird eine lebhafteste Diskussion geführt. Wir geben im nachstehenden eine Uebersicht über die Hauptpunkte dieser Diskussion und öffnen damit zugleich auch die Spalten des „Vorwärts“ für die Debatte.

unserer Politik findet sich in unserem Chemnitzer Parteiblatt aus der Feder des Genossen Böchel. Er ist der Meinung, daß die Geschichte jetzt das Urteil über die Koalitionspolitik der Partei gesprochen hat: „Das Ende aller Illusionen ist gekommen und naht und nüchtern steht die Arbeiterklasse außerhalb dieses Staates. Wir haben keinen Anteil mehr an der Republik von Weimar und müssen sie, wollen wir jemals wieder von ihr Besitz ergreifen, im schärfsten Klassenkampf von neuem erobern.“ Diese Auffassung wird von Böchel in sehr ausführlichen Darlegungen (4 Artikel) begründet.

von den freiwirkenden Kräften der Gesellschaft, der Wirtschaft und ihrer Geistigkeit.

Man sehe sich unsere Fraktionen in den Staats- und Gemeindeparkamenten an. Sie brauchen sich an Format im einzelnen gewiß nicht vor den anderen Parteien zu verstecken. Aber könnte die Zusammenlegung nicht viel reicher sein? Auch in unseren Fraktionen überwiegen ganz vorherrschend der angestellte Funktionärkörper der Bewegung und Männer, die aus diesem Funktionärkörper hervorgegangen sind. Alles andere sind Einzelgänger. Das ist keine Zusammen-

setzung von Fraktionen, wie sie eine Volksbewegung braucht, die den geschichtlichen Anspruch erhebt, Staat, Gesellschaft und Kultur gründlich erneuern zu wollen. Diese Auswahl der Parlamentskandidaten ist eine Folge der Einseitigkeit unserer Organisationsführung von oben bis unten, eine Einseitigkeit, der wir alle mehr erliegen, als uns selbst bewußt ist. Der Haß und die Furcht unserer Gegner spüren und nützen diese Schwäche aber ausgezeichnet. . . .

Wir müssen die Enge eines Führeraufstiegs, der fast nur aus dem angestellten Funktionärkörper erfolgt, durchbrechen.“

In der gesamten Partei wird die bevorstehende Tagung unserer höchsten Parteiführung als ein außerordentlich wichtiges Ereignis gewertet. In der Diskussion findet immer wieder deutlichen Ausdruck die Meinung, daß die Partei sich dem Kampf um die Macht in der Weimarer Republik als Rechenenschaft ablegen muß über ihren bisherigen Weg, daß aber Hauptaufgabe sei, die Kämpfe der Gegenwart und Zukunft die Richtlinien festzustellen und organisatorisch und politisch zu rüsten.

Eine scharfe Kritik an der bisherigen Linie

Der ganz überwiegende Teil der übrigen Diskussionsartikel ist aber auf einen anderen Ton gestimmt. Die Politik der Partei wird im großen und ganzen gebilligt und die Forderung vertreten: Den Blick voraus, in die Zukunft! So schreibt Genosse Mehrhof im Erfurter Parteiblatt:

„Die taktische Frage „für oder gegen Koalitionspolitik“ ist längst nicht mehr aktuell. Sie gehört wie so manches andere der Vergangenheit an. Denn es dürfte keinen Sozialdemokraten geben, der der Illusion huldigt, die Sammlung der deutschen Reaktion könnte am geeignetsten mit Koalition oder Tolerierung beantwortet werden.“

Entgegnung Dittmanns

Diese Ausführungen haben den Genossen Dittmann (Parteivorstand) zu einer Entgegnung veranlaßt, der wir folgendes entnehmen:

„Alle diese Gedankengänge sind schon früher, besonders 1912, als wir auf dem Chemnitzer Parteitag die Parteiauswahl geschaffen haben, sehr lebhaft erörtert worden. In der damaligen Reorganisationskommission, der ich angehörte, wies Otto Braun als Referent des Parteivorstandes darauf hin, daß Anträge von Ledebour und Dittmann vorlägen, „den durch die immer umfangreicher und vielfältiger gewordene Verwaltungsarbeit bürokratisierten Parteivorstand zu politisieren“ durch Hinzunahme politischer Beisitzer und Vermehrung der Zahl der beamteten Vorstandsmitglieder. Wie im Protokoll der Kommission nachzulesen ist. Und Braun fügte hinzu, auf dem Jenaer Parteitag 1911 habe Duara gewünscht, „die Männer im Lande, die sich im politischen Kampfe bewährt hätten, an der Leitung der Partei zu beteiligen“. Das solle geschehen durch den neu zu bildenden Parteiauswahl. „Die Wahl solle in den Bezirken erfolgen, damit die Gewähr geboten wird, daß die politischen Führer, die Vertrauensmänner der einzelnen Landesteile, in den Parteiauswahl entsandt werden“. Man stritt damals darüber, ob dieses Ziel sicherer zu erreichen sei durch Wahl auf den Bezirksparteitagen oder durch Wahl auf dem allgemeinen Parteitag, und kam schließlich dazu, es den Bezirken zu überlassen, ob sie die Wahl durch den Bezirksparteitag oder durch den erweiterten Parteivorstand vornehmen wollten. So ist es auch heute noch, und wer die Verhältnisse in unseren Parteibezirken kennt, der weiß, daß durchweg auch tatsächlich „die politischen Führer“ der Bezirke in den Parteiauswahl entsandt werden. Wenn dies vielfach zugleich die organisatorischen Führer der Bezirke sind, so sichert das den Parteiauswahl vor der Gefahr, Aktionen zu empfehlen, die von den Organisationen nicht ausgeführt werden können. Wenn manche dieser Genossen zugleich Reichstagsabgeordnete sind, so ist dadurch die Gewähr für die Einseitigkeit in der Politik in wünschenswerter Weise verstärkt. Würde man solche Genossen in den Parteiauswahl wählen, die mit der Organisationsleitung ihres Bezirks keine enge Fühlung haben, so könnte der Parteiauswahl zu Beschlüssen kommen, die in der Luft hängen, deren Durchführung in Frage gestellt wäre. Jedenfalls läßt sich eine weitere Politisierung des Parteiauswahl durch organisatorische Maßnahmen nicht erreichen.“

organisation des Parteivorstandes so bleiben.“ Genosse Sollmann mag sich daran erinnern, daß wir zu den Beisitzern des Parteivorstandes aus dem Berliner Mittel, durch welche die innige Verbundenheit mit der Masse gesichert werden soll, gerade in den letzten Jahren ausgesprochen politische Beisitzer (Hilferding, Stampfer, Breitscheid, Herz, Löbe, Sollmann(!)) dem Parteivorstand hinzugefügt haben. Mehr Politisierung durch Beisitzer dürfte kaum möglich sein.

Gewiß hat Genosse Sollmann darin recht, daß die Mitglieder des Parteivorstandes von den organisatorischen und geschäftlichen Aufgaben nicht so stark in Anspruch genommen werden dürfen, daß die politischen Aufgaben darunter leiden. Er wird deshalb auch sicher dafür mit eintreten, die Zahl der Vorstandsmitglieder im Hauptamt zu vermehren, wie ich das schon vor dem letzten Parteitag, auch unter dem Gesichtspunkt der Verjüngung, empfohlen habe, und wie es notwendig ist, wenn den Wünschen nach stärkerer Verbundenheit zwischen Zentrale und Mitgliedschaft entsprochen werden soll. Sollmanns Wunsch nach schärferer Trennung in politische, agitatorische und organisatorische Vorstandsmitglieder würden dagegen die von ihm bekämpfte Verbürokratisierung vermehren, wie das im Wesen jeder Spezialisierung liegt, abgesehen davon, daß die tägliche Praxis von allen Vorstandsmitgliedern das Vertrauens in so wohl mit den organisatorischen und agitatorischen wie mit den politischen Fragen verlangt. . . .

Wenn die Kommunisten ein besonderes „Pol.-Büro“, ein „Org.-Büro“ und ein „Agit.-Prop.-Büro“ errichtet und wenn die Nazis ihre Organisation ähnlich militärisch „ausgezogen“ haben, so reizt das wahrhaft nicht zur Nachahmung. Das kommunistische „Pol.-Büro“ proklamierte am 20. Juli 1932 den Generalkrieg, aber das „Org.-Büro“ konnte den Organisationskörper nicht dafür mobilisieren und die „Aktion“ war ein Schlag ins Wasser. Solche „Politisierung“ durch Ueberpezialisierung bedeutet nicht größere Aktivierung, sondern führt zu innerer Lähmung und Zerfällung. . . .

An politischer Beratung fehlt es dem Parteivorstand wahrhaftig nicht. Von den Beisitzern abgesehen, hat der Parteivorstand in normalen Zeiten doch in der Reichstagsfraktion eine eminent politische Körperschaft zur Seite, in der sich jede politische Strömung im Reich widerspiegelt, und in den jetzigen anormalen Zeiten tritt der Parteiauswahl so oft zusammen, daß kein Bedürfnis nach weiterer Politisierung besteht. Jedenfalls ist sie für den Parteivorstand nicht durch irgendeine organisatorische Maßnahme zu erreichen.

Zu den Darlegungen von Sollmann und Dittmann haben eine Reihe weiterer Genossen Stellung genommen, deren Ausführungen aber im allgemeinen im Rahmen der oben wiedergegebenen Anschauungen bleiben.

Um die Organisation

Sollmanns Vorschläge

Eine besondere Rolle spielt in der Diskussion die Frage: Ist unsere Organisation auf der Höhe, genügt sie allen Anforderungen, was muß geändert werden? Genosse Sollmann, Köln, hat dieser Diskussion einen starken Antrieb gegeben durch einen Artikel, aus dem wir den folgenden Abschnitt z. T. wiedergeben:

„Vielleicht haben wir ein sehr reichliches Reservoir an guten Organisationsleitern, aber schwerlich genügend Führer mit politischen Ansichten, mit politischer Phantasie, politischer Willensrichtung und politischen Suggestivkräften. Schon wenn wir die geringe Zahl unserer auf Massenveranstaltungen wirkenden Redner und die Hundertschaften unserer Parlamentarier überblicken, wird dieser Mangel fühlbar. Wohl verstanden: hier werden Organisatoren und Politiker, die ja in einzelnen Persönlichkeiten, wie Otto Wels, auch vereint sein können, weder durch ein moralisches und durch ein geistiges Werturteil gegeneinander abgemessen. Es soll nur gesagt werden, daß schließlich unsere Organisation eine hinreichende Zahl politischer Köpfe hervorbringen muß. Frage sich jeder, wie es damit beschaffen ist. Daß es bei anderen Parteien ähnlich oder schlimmer steht, ist kein Trost.“

Schon die zahlenmäßige und personelle Zusammenfassung zeigt das Ueberwiegen des „Organisatorischen“. Zudem gewinnt man den Eindruck, daß selbst die führenden Männer des Parteivorstandes so stark mit rein organisatorischen Anforderungen und Sorgen, auch kleiner Art, überhäuft werden, daß ihnen unmöglich genügend Zeit und Kraft für die eigentliche politische Führung bleiben kann. Auch der wichtigste Kopf braucht in einer Zeit, die mit politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und finanziellen Problemen verwirrend erfüllt ist, viel Mühe, um sich durch eigenes Studium und durch sachkundige Berater einen ständigen Ueberblick über das Labyrinth dieser Fragenkomplexe zu verschaffen. Nur so kann der politische Führer auch den verschiedenen geistigen Strömungen und ihren Trägern gerecht werden, die in der eigenen Partei um Geltung ringen. Nur so kann er das Rüstzeug und die Dialektik gewinnen, die ihm bei Verhandlungen mit gegnerischen Parteien stets zur Verfügung stehen müssen. Werden aber auch die Parteiführer allzusehr in dem naturgemäß engeren und starren Rahmen der Organisation vorwiegend mit den technischen Vorgängen im Apparat beschäftigt, so muß auch bei größerer Intensivierung ihre politisch-geistige Entwicklung und Wendigkeit gehemmt werden. Mindestens die Vorherrschaft der Partei dürfen nur mit wichtigen und entscheidenden Dingen besetzt werden. Das wird sich nicht nur für die politische Führung, sondern auch für den Organisationskörper lohnen. Sekretärsgeschäfte sind in unserer Partei so wichtig wie die Leitung von Redaktionen; die Parteiführer aber stehen über beiden. Man darf bezweifeln, ob die jetzige Organisation des Parteivorstandes, zumal das System der Beisitzer, wie es seit langen Jahren besteht, eine Reform der politischen Parteiführung erlaubt. Es dürfte notwendig sein, daß die Zentrale der Partei die Möglichkeit erhält, ihre Ergänzung durch Beisitzer nach rein politischen Ueberlegungen vorzunehmen. Der Parteivorstand muß unter voller Wahrung der Bedeutung des Organisatorischen auch das

Politisch-Geistige der Partei schon in seiner Zusammenfassung widerspiegeln.

Einer Erneuerung scheint auch der Parteiauswahl zu bedürfen. Er soll eine den Parteivorstand beratende Körperschaft von Vertretern aus dem ganzen Land sein und die politische Initiative der Führung über das ganze Reich tragen. Seine Prägung erhält aber auch dieser Ausschuss vorwiegend durch die Organisationsleiter. Das ist ein großer Vorzug, soweit es sich um die rasche und reibungslose Durchführung technischer Beschlüsse handelt, aber der politischen Bewegung, Vertiefung und Klärung ist diese Zusammenfassung nicht dienlich. Die Einseitigkeit wird noch durch die Mitgliedschaft einer ganzen Reihe von Abgeordneten der Berliner Parlamente im Parteiauswahl gefördert. So hören denn diese Abgeordneten im Hause des Parteivorstandes noch einmal die Führerreden, die sie schon im Fraktionszimmer genossen haben, und der Parteivorstand hat den Vorzug, noch einmal die Abgeordnetenreden vorgetragen zu erhalten, die er schon aus dem Fraktionszimmer kennt. Der Parteiauswahl sollte nicht vorwiegend aus BezirksparteiSekretären und Abgeordneten bestehen — Abgeordnete sollten überhaupt nur als Gäste oder als Fachreferenten zugelassen werden —, sondern der Parteiauswahl müßte auch neuen, aufstrebenden politischen Kräften im Lande die Möglichkeit zur Mitarbeit bieten. Es wird dann gewiß unbehaglicher sein, aber nützlicher. Die dringend notwendige Fühlung zwischen der zentralen Organisation und den Bezirksorganisationen braucht darunter nicht zu leiden.

In den letzten zwei Jahrzehnten ist mit dem Wachstum der Organisationen auch die Zahl der Angestellten unserer Bewegung sehr gestiegen. Das war und bleibt eine Notwendigkeit. Sinekuren gibt es bei uns nirgends. Eher könnte von einem Raubbau an den Kräften vieler Partei- und Gewerkschaftssekretäre gesprochen werden. Mehr und mehr ist fast überall im Lande die gesamte Führung der Organisationen, soweit sie größeren Umfang haben, in die Hände von Sekretären, Redakteuren und anderen Gruppen von Angestellten der verschiedenen Zweige unserer sozialistischen Arbeiterbewegung gekommen. Das ist erklärlich, da wir angestellte Funktionäre der Bewegung nicht den Verfolgungen von Privatkapitalisten ausgesetzt sind, freier und unabhängiger als die meisten anderen Mitglieder der Partei über unsere Zeit verfügen können. Es hat aber den Nachteil, daß ehrenamtliche Kräfte für die Parteiführung, zumal in größeren Orten, viel zu wenig herangezogen werden. Wo es Parteivorstände gibt, die nicht zu unserem angestellten Funktionärkörper gehören, sind sie leider oft mehr repräsentativ tätig, weil nun einmal die eigentliche Arbeit bei den Sekretären liegt. So hat sich allmählich ein Zustand entwickelt, der uns angestellten Funktionären beinahe ausschließlich die Führerstellungen der Bewegung überläßt. . . .

Was ich will, ist die größere politische Ruckbarmachung wertvoller Kräfte, die es außerhalb des angestellten Funktionärkörpers in der Arbeiterbewegung gibt. Wir sind in Gefahr, diese Kräfte gar nicht mehr kennen zu lernen, oder sie, weil sie sich verkannt, mißverstanden und in ihren Fähigkeiten nicht gewürdigt fühlen, abzustoßen und zu verlieren.

Meine Warnung richtet sich gegen die Gefahr der Einseitigkeit, der Abkapselung

Wenn die Kommunisten ein besonderes „Pol.-Büro“, ein „Org.-Büro“ und ein „Agit.-Prop.-Büro“ errichtet und wenn die Nazis ihre Organisation ähnlich militärisch „ausgezogen“ haben, so reizt das wahrhaft nicht zur Nachahmung. Das kommunistische „Pol.-Büro“ proklamierte am 20. Juli 1932 den Generalkrieg, aber das „Org.-Büro“ konnte den Organisationskörper nicht dafür mobilisieren und die „Aktion“ war ein Schlag ins Wasser. Solche „Politisierung“ durch Ueberpezialisierung bedeutet nicht größere Aktivierung, sondern führt zu innerer Lähmung und Zerfällung. . . .

Zu den Darlegungen von Sollmann und Dittmann haben eine Reihe weiterer Genossen Stellung genommen, deren Ausführungen aber im allgemeinen im Rahmen der oben wiedergegebenen Anschauungen bleiben.

Sozialistische Aktion!

Unsere „Leipziger Volkszeitung“ wünscht folgende Erörterungen auf dem Parteitag:

„Es gilt festzustellen, daß mit Ausbietung aller Kräfte „die ökonomische Struktur der Gesellschaft“, das ist der Privatbesitz an den Produktionsmitteln, währenddessen bereits die Verluste sozialisiert worden sind, geändert werden muß. Es gilt, die Produktionsmittel in den Staats- oder Allgemeinbesitz überzuführen. Nur auf diesem Wege werden die „antikapitalistischen Sehnsüchte“ gestillt, die bei den Bohlen in Lippe erneut zum Ausdruck kamen. Auf diesem Wege allein wird es gelingen, daß die Sozialdemokratie in ihrer Agitation und Propaganda die Suggestivkraft erneut erlangt, die ihr bis zum Ausbruch des Krieges eigen war.“

In unserem Hamburger Parteiorgan war zu lesen:

„Es genügt nicht, auf den Kapitalismus zu schimpfen oder nur sein Versagen zu konstatieren. Es genügt auch nicht, nur von einer antikapitalistischen Sehnsucht erfüllt zu sein. An die Stelle solcher nur negativen Stimmungen . . . und neben einer den Tatbestand nur zergliedernden Analyse

muß der positive und entschlossene Wille treten, den Kapitalismus nach einem festen, strategischen Plan zu überwinden, die Eroberung der Macht planmäßig vorzubereiten.“ — Nachdem das „Hamburger Echo“ das, was bisher schon von der Partei zur Durchführung der sozialistischen Aktion unternommen worden ist, skizziert, wird fortgefahren:

„Nichts wäre falscher, als in der sozialistischen Aktion, deren erste propagandistische Auswertung wir während des letzten Reichstagswahlkampfes erlebten, etwa so etwas wie einen agitatorischen Trick zu sehen, zur „Entlarung“ der politischen Gegner oder zur „Beruhigung“ der eigenen Anhänger bestimmt. Nein, die sozialistische Aktion war und ist alles andere als ein agitatorischer Dreh. Sie ist eine erste, grundlegende Folgerung aus den wirtschaftlichen, soziologischen und psychologischen Umstellungen, die die schwere strukturelle Krise des kapitalistischen Systems herbeigeführt hat. Von dem offenkundigen Kontext des Kapitalismus ausgehend, erhärtet sie die marxistische Erkenntnis, die in der Geschichte einen dia-

